

Die Stimme des Papstes

An die Ordensoberen

Am 11. Februar empfing Papst Pius XII. die Ordensoberen, deren Mutterhäuser sich in Rom befinden. Die Initiative zu dieser Audienz war vom Heiligen Vater ausgegangen. In seiner Ansprache setzte er die Reihe der eindringlichen Ermahnungen zu Gehorsam und spirituellem Leben fort. Nach einleitenden Worten, die die enge Teilnahme der Orden an der apostolischen Aufgabe des Papstes hervorheben und auf die Ansprache zur Anpassung an die Bedürfnisse der Gegenwart vom 8. Dezember 1950 hinweisen (vgl. Herder-Korrespondenz 5. Jhg., S. 169 ff.), fuhr der Papst fort:

Heute haben Wir die Absicht, euch als Vorgesetzten der Ordensleute, an die sich Unsere Ansprache von 1950 richtete, kurz zu erklären, wie Wir das Uns und euch gemeinsame Ziel erreichen können. Damals schon warnten Wir diejenigen, die am Stand der Vollkommenheit teilnehmen, dem „Existentialismus“ zum Nachteil der ewigen Wahrheit zu verfallen. Denn es ist die Pflicht der Vorgesetzten, ihre Untergebenen klarsichtig auf dem Pfad der Wahrheit ohne Abweichung nach rechts oder links und mit sicherer, wenn nötig strenger Hand zur Pforte des ewigen Lebens zu führen. Der Vater des abendländischen Mönchtums sagt: „Der Abt darf nichts außer dem Gebot Gottes lehren, anordnen oder befehlen. Doch muß sein Gebot und seine Lehre auch mit der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit dem Geist der Schüler eingepreßt werden“ (St. Benedikt, Ordensregel Kap. 2). Die Ordensoberen haben stets die Normen, die die Leitung ihrer Untergebenen bestimmen, aus dem reinen Quell der offenbarten Wahrheit und dem Lehrgut der Kirche zu schöpfen. Sie dürfen sich deshalb nicht vom Gerede einer Mehrheit noch von Modeerscheinungen in Lehre und Handeln, die im Widerspruch zum bewährten Gedanken- gut der Kirchenväter stehen, noch vom Konformismus der Menschen in der Welt verleiten lassen. Es gehört geistige Kraft dazu, gegen die Wünsche einer Vielzahl von Leuten anzugehen. Aber wie kann ein Vorgesetzter die ewig neue und doch immer alte Lehre Christi unversehrte bewahren, wenn er nicht willens ist, einigen Leuten und unter gewissen Umständen als altmodisch zu gelten? In Fragen der Normen, die die Aszetik und das Leben im Stande der Vollkommenheit bestimmen, werden heute „aus Neuerungssucht“ Auffassungen vertreten (vor denen Wir schon in umfassenderem Zusammenhang in der Enzyklika *Humani generis* gewarnt haben), „die darauf ausgehen, sich der Führung des kirchlichen Lehramtes zu entziehen und so die Gefahr bergen, daß sich die Menschen unmerklich von den offenbarten Wahrheiten entfernen und auch andere mit sich in den Irrtum ziehen!“ [Vgl. Herder-Korrespondenz 6. Jhg., S. 215 ff.] Verirrungen auf sittlichem Gebiet sind weniger schwerwiegend als Irrtümer in Glaubensdingen. Beide ziehen uns jedoch auf ihre je eigene Weise und entsprechend ihrer je eigenen Natur ins Verderben.

Sie erschweren zweifellos unseren naturnotwendigen Weg zum höchsten Gut, wenn sie ihn nicht gar unmöglich machen.

Die Ordensoberen müssen an der ausgeglichenen und

sicheren Aszetik, wie sie von ihren ersten Begründern überliefert und durch den langen Brauch der Kirche gefestigt wurde, unbedingt festhalten und dürfen sie nicht auf Grund von irgendwelchen Neuentdeckungen aufgeben. Denn wir stehen zur Wahrheit, nicht weil sie die Zustimmung des Menschen herausfordert, sondern weil sie von Gott in die Natur hineingelegt oder aus seiner Güte den Menschen geoffenbart wurde. Man verharmlost sie. Aber ist sie deshalb weniger wahr und weniger Weg zu Gott? Freilich wird der kluge Ordensobere eine große Anzahl von Ratschlägen anfordern und anhören. Er wird die Meinung gelehrter und weiser Männer wohl überlegen und abwägen. Er wird sich nie ganz selbst vertrauen, da jeder Mensch auf Erden der Gefahr des Irrtums ausgesetzt ist. Doch dann, wenn der Ordensobere alle Argumente der von der Ordensregel bestimmten Ratgeber angehört, zum Geist des guten Rates gebetet und alles sorgfältig abgewogen hat, muß er eine klare und bestimmte Entscheidung treffen. Ohne Angst ist sie in demütiger und väterlicher Strenge den Untergebenen aufzuerlegen und ihr Handeln und Leben danach zu lenken. „Wie die Schüler dem Meister zu Gehorsam verpflichtet sind, so muß auch er alles weise und gerecht ordnen“ (St. Benedikt, Ordensregel Kap. 3).

Ihr sollt dessen immer bewußt sein, daß es Pflicht des Ordensoberen ist, in der Demut und Liebe Christi seine Untergebenen richtig zu lenken ohne Rücksicht auf die Argumente, daß das Joch religiösen Gehorsams für die Menschen unserer Zeit zu schwer sei. Denkt daran, daß der göttliche Richter nicht nur von jedem einzelnen Rechenschaft über sein Leben verlangt, sondern auch von den Personen, denen er dieses Leben anvertraut hat. „Derjenige, dem die Sorge für eine Anzahl Brüder anvertraut ist, weiß auch, daß er am Tage des Gerichts dem Herrn für ihre Seelen Rechenschaft zu geben hat“ (St. Benedikt, Ordensregel Kap. 2).

Das Leben für Gott fordert Ausschließlichkeit

Im Laufe der Zeit entstanden infolge des täglichen Auftauchens neuer spiritueller Notwendigkeiten unter der Leitung des Heiligen Geistes, wie Wir mit Berechtigung hoffen, immer neue Lebensformen zur Erreichung des Standes der Vollkommenheit. Diese neuen Lebensformen erfordern auch von den eigenen Anhängern immer wieder Neues. Die Vorschriften für Mönche sind nicht dieselben wie für Weltpriester, diejenigen für Ordensleute nicht dieselben wie für die Angehörigen der neugeschaffenen Säkularinstitute. Allen aber ist und bleibt das eine gemeinsam: Wer nach dem Stand der evangelischen Vollkommenheit strebt, muß sich von der Welt zurückziehen und trennen, äußerlich im Rahmen der ihm von Gott eingegebenen Berufung, innerlich vollständig.

Von dieser Welt sagen Wir das, wozu unser Herr und Meister seine Jünger ermahnte, „ihr seid nicht von dieser Welt“ (Joh. 15, 19). Dem fügte der Lieblingsjünger hinzu: „Die ganze Welt steht in der Gewalt des Bösen“ (Joh. 5, 19). Der Völkerlehrer sagt: „... die Welt ist mir gekreuzigt und ich der Welt“ (Gal. 6, 14).

Jeder, der dem Herrn zu leben und ihm im Stande der Vollkommenheit zu dienen sucht, muß innerlich der Welt völlig entfremdet sein, denn der Herr fordert Ausschließlichkeit in seinem Dienst. Welches geschaffene Gut kann auf irgendeine Weise mit der göttlichen Vollkommenheit verglichen werden? Was kann Gott gleich sein? Wie kann derjenige, der seinen Geist nicht von der Eitelkeit und der mannigfaltigen Begehrlichkeit dieser Welt befreit hat und frei hält, auf den Schwingen ungebundener Liebe zu Gott aufsteigen und ihm verbunden leben? Wie kann er in dieser Vereinigung mit Gott leben, die nicht nur durch den Lebensbezug der heiligmachenden Gnade hergestellt wird, sondern durch das Feuer der Liebe, das der Inhalt eines nach Vollkommenheit strebenden Lebens ist?

Welcher Mensch, der an den Folgen der Erbsünde teilhat und nicht zu den vollkommensten Seelen zählt, die durch die Gnade Gottes auf ungewöhnliche Weise davon ausgenommen wurden, kann innerlich ganz frei von irdischen Bindungen bleiben, wenn er sich nicht ganz von den Dingen dieser Erde trennt und enthält? Niemand (außer auf Grund der ihm in der Kirche unter Gehorsamspflicht anvertrauten Aufgabe) kann alle Bequemlichkeiten, die dieses Jahrhundert im Überfluß bietet, und die Sinnesfreuden, die die heutige Zeit ihren Anhängern in immer reichem Maß spendet, genießen, ohne etwas vom Glaubensgeist und von der Gottesliebe zu verlieren. Im Gegenteil, wer sich längere Zeit der Laxheit hingibt, weicht schrittweise, ohne es zu merken, vom Vorsatz zur Heiligkeit ab und begibt sich in Gefahr, daß das Feuer der Liebe und selbst das Licht des Glaubens ermannen, so daß er vielleicht vom hohen Stand, zu dem er strebte, elend herabstürzt.

Die Normen eures Urteils über Lehren, Auffassungen und Handlungsweisen müssen verschieden von den Normen dieser Welt sein. Euer Betragen und die Art, wie ihr euren Einfluß auf andere Menschen ausübt, müssen anders sein. Euer Urteil und eure Meinung werden bestimmt vom Evangelium des Herrn und der Lehre seiner Kirche. „Es hat Gott gefallen, gerade durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu retten“ (1 Kor. 1, 23).

Wer es nur mit den Dingen dieser Welt zu tun hat, vergiftet seinen Geist. Wie kann er denn wissen, was recht ist, wenn er seinen Geist nicht nährt mit dem Lesen und der Betrachtung der Dinge Gottes, mit dem Studium der gesunden Lehre und durch die Vertrautheit mit den Schriften alter und neuer Autoren, die durch festen Glauben und sichere Frömmigkeit hervorragen? (Vgl. Collecta der Messe zum Heiligen Geist.)

Gleiche Gesetze des Handelns sollen auch eure Untergebenen befolgen. Sie können nicht nach dem, was gefällt, was erfreut oder was bequem ist, trachten, sondern allein nach Gott, den sie nur durch strenge Abtötung der Sinne und des Eigenwillens finden. Der Wille läßt sich nur durch Demut und Unterwerfung unter die Gehorsamspflicht ausschalten. Die Abtötung der Sinne geschieht durch Strenge der Lebensführung und freiwillige Züchtigung des Körpers. Ohne die Anwendung dieser Mittel, die im Alten und Neuen Testament sowie durch die ganze Überlieferung der Kirche empfohlen werden, versucht der Christ vergeblich, zur Liebe Gottes und zur Nächstenliebe durch Gott emporzusteigen.

Unterscheidet sich nicht die Art und Weise, durch die ihr

Menschen zu Gott, ihrem Endziel, führen könnt, von den Methoden, die der sich selbst überlassene menschliche Verstand für wirksam hält? Das Apostolat ist völlig auf die Notwendigkeit der helfenden Gnade abgestellt, die Herz und Ohr der Hörenden öffnet. Ohne die helfende Gnade erreicht niemand das Gute und verharret niemand im Guten. Die Wege des Herrn sind nicht unsere Wege. Die Kraft, die Geister zum Glauben und zu Werken des Heils zu bewegen, liegt nicht immer in „Worten der Überredung voll Menschenweisheit, sondern in Beweisen von Geist und Kraft“ (1 Kor. 2, 4), in jenem geheimnisvollen Beweis, der aus der einfachen Aufrichtigkeit, der Liebe und Stärke des Glaubenden erbracht wird. Dadurch entsteht eine wunderbare Wirksamkeit, um die Geister zu überzeugen und zu Gott zu führen. Nicht durch die unerhörten neuen Dinge, die der menschliche Geist jeden Tag neu ausdenkt, sondern durch die dem Auge verborgene Kraft der Gnade und der Sakramente, besonders durch die Buße und die Eucharistie werden die Menschen zum Guten geführt. Ferner ist zu bedenken: Wenn man sich nicht zumindest zeitweise von der Welt löst, sich nicht täglich einer Meditation zuwendet und die Dinge in Verbindung mit dem Geist der Weisheit sowie mit abgeklärtem und frommem Sinn überlegt, wird man da nicht vom unruhigen und oft sterilen Fieber des „Aktivismus“ angesteckt, der mehr ins Auge fällt als wirksam ist?

Die Notwendigkeit der Regel

Damit nun eure Söhne in Frieden und in der Ausgeglichenheit des Geistes leben können, die für die richtige Einschätzung der göttlichen Dinge vorteilhaft ist, schufen eure Gründer in Übereinstimmung mit der alten Tradition der Kirche seit den Wüstenvätern und nach der wahren Weisheit des Evangeliums die sogenannte Disziplin oder Observanz. Wenn sie auch innerhalb der verschiedenen Institutionen entsprechend ihrem Ziel je verschieden ist, so muß sie doch in ihrer Gesamtheit eingehalten werden. Ihre Notwendigkeit für das Ziel, das ihr zu erreichen sucht, wird durch die Schwäche der menschlichen Natur, die durch die Erbsünde verwundet ist, bestimmt.

Ihre Wirksamkeit für die Vollkommenheit des christlichen Lebens wird durch die tägliche Erfahrung von gestern und heute bestätigt. Ihre Heiligkeit wird durch Wort und Tat von der Kirche gepriesen.

Die Beachtung der Ordensregel, die ein nach den Stufen der Vollkommenheit strebendes Leben erfordert, war immer für die zur Laxheit neigende menschliche Natur schwierig.

Für die Menschen unserer Zeit ist sie wohl noch schwieriger, da sie vor ihrer Hinwendung zum Stand der Vollkommenheit an ein freieres Leben gewöhnt waren. Doch ist es aus diesem Grund nicht erlaubt, die Ordensregel zu erleichtern oder gar aufzugeben, wenn ihr sie auch in unwesentlichen Dingen angepaßt habt und weiterhin den Kräften derer anpaßt, die heute zu euch kommen. Wie früher gilt auch heute noch das Wort: „Fest halte dich an diesem Leitseile! Lasse es nicht los! Bewahre es! Dein Leben ist es“ (Prov. 4, 13). Das sagt der von Gott inspirierte Verfasser hier über die Disziplin, die jeder einzelne sich freiwillig auferlegt. Um wieviel mehr sind diese Worte für den gültig, der sich den Gelübden für ein vollkommeneres Leben unterwarf und sie zu erfüllen versprach? „Wen die Liebe ergreift, zum ewigen Leben

emporzustreben, der tritt einen beschwerlichen Weg an... Er lebt nicht mehr nach seinem freien Willen und gehorcht seinen Wünschen und Begierden, sondern steht unter fremdem Urteil und unter fremder Herrschaft, lebt in Gemeinschaft und wünscht einen Abt an der Spitze“ (St. Benedikt, Ordensregel Kap. 5).

Es gehört zu euren Pflichten, euren Untergebenen zu helfen und sie zu ermutigen, auf dem rechten Weg zu verharren. Dazu müßt ihr sie mit väterlicher Strenge ermahnen, warnen und selbst, wo es nötig ist, in Übereinstimmung mit eurer Ordensregel bestrafen. Kein Ordensoberer darf die Verantwortung seines Amtes gegenüber einem Mitglied seiner Gemeinschaft, das die Regel vernachlässigt oder verletzt, mit den Worten abschieben: „Er ist alt genug und soll selbst entscheiden.“ Denn danach wird euch der Herr nicht fragen, wenn er Rechenschaft fordert für die euch anvertrauten Seelen.

„Fürwahr, ich will jetzt an die Hirten. Ich fordere aus ihren Händen meine Herde“ (Ezechiel 34, 10).

Der Herr wird Rechenschaft über das Blut seiner Schafe von dem fordern, der sie vorsätzlich sich selbst überließ und nicht mit sicherem Hirtenstab von falschen Pfaden zurückhielt.

Denn wahre väterliche Liebe zeigt sich nicht nur im Nachgeben, sondern in sicherer Leitung und auch in Bestrafung. Die Strenge sei jedoch nie hart, zornbedingt und ohne Überlegung, sondern immer ehrlich und abgeklärt, mild und barmherzig, verzeihend und helfend, wenn der Sohn sich aus Schuld und Irrtum zu erheben versucht. Nie jedoch erlahme sie in der Wachsamkeit oder verfallende Mattigkeit. Eure Führung und Wachsamkeit darf sich nicht auf das Ordensleben innerhalb der Klostermauern erstrecken, sondern auf das gesamte Werk, das eure Untergebenen im Weinberg des Herrn leisten.

Entsprechend den Normen, die euch von der zuständigen kirchlichen Hierarchie gegeben wurden, gehört es zu euren Aufgaben, die Arbeit eurer Untergebenen zu überwachen, so daß kein Schaden an ihrer Seele oder für die Kirche und die anderen Seelen entstehe, sondern ihr eigenes und das Wohl des Nächsten gefördert werde.

Einheit in der Liebe

Diese Konferenz der Ordensoberen, die schon einmal ungeheißer zusammenkam und weiterhin aus eigenem Antrieb arbeiten soll, da sie vom Heiligen Stuhl als permanente Institution und moralische Person anerkannt wurde, fordert von euch die Bereitschaft, an allem mitzuarbeiten, was die Kirche durch euren Einsatz zu erreichen wünscht. Ihr wißt, wie wichtig, ja wie notwendig dies ist, da der Feind des Namens Christi jeden Tag mehr seine Kräfte zusammenfaßt in der Hoffnung, sie unbesiegbar zu machen. Dagegen müßt ihr und alle, die für Gott mit vereinten Kräften kämpfen, jeder an seinem Platz und mit seinen Waffen den Sieg erringen. Diese Einheit, die durch die Verschiedenheit der Völker, der Denkgewohnheiten, Sitten und anderer menschlicher Dinge erschwert wird, kann auf wunderbare Weise hergestellt

werden, wenn in eurem Geist die wahre Liebe Christi herrscht, die ihm vom Heiligen Geist eingegeben wird. Wenn diese geschenkte Liebe uns bereit für den Einsatz findet, dann löst sie leicht alle Schwierigkeiten und Eifersüchteleien, die aus menschlicher Beschränktheit zwischen den einzelnen mit Recht geliebten Orden entstehen. Denn jeder muß seinen eigenen Orden, zu dem er von der Vorsehung berufen worden ist, lieben.

Er muß seine geistige Haltung und seine Sitten seiner Ordensregel anpassen und sein apostolisches Amt danach ausrichten. Doch stehen alle im einträchtigen Dienst derselben Kirche, der Braut des Herrn und Erlösers.

Daraus ergibt sich, daß gerade ihr, die ihr nach Vollkommenheit strebt, in besonderer Weise die gemeinsame Pflicht aller Gläubigen, den gewissenhaften Gehorsam gegenüber dem Apostolischen Stuhl und dem Statthalter Christi, zu leisten habt. Der Apostolische Stuhl weiß, daß ihr gehorsamer als alle anderen seid. Er vertraut darauf, daß ihr die treuesten Kündler der von diesem Stuhl verkündeten Wahrheit seid. Er hofft, daß ihr Vorbild und Zeugen kirchlicher Disziplin sein werdet. Da es zur Natur des Gottesreiches auf Erden gehört, daß Gutes und Böses, Weizen und Spreu gemischt sind, sind wir sicher, daß ihr, geliebte Söhne, zusammen mit uns unermüdlich für das „Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“ (Präf. des Christkönigsfestes) kämpft, wenn etwas schwankend, ratlos, verirrt und zerrissen ist. Ihr könnt nun nicht den Kampf beginnen mit dem maßlosen Selbstvertrauen des heiligen Petrus vor dem Empfang des Heiligen Geistes, als er sagte: „Und mögen alle (an dir irre werden), ich nicht!“ (Mark. 14, 29.) Beginnt mit Liebe und demütigem Vertrauen auf die Gnade der Berufung zum Stande der Vollkommenheit! Selbst wenn einige ihre Sohnespflichten vergessen und dadurch dem Apostolischen Stuhl Sorge bereiten, so sind wir mit Gottes Hilfe getreulich des Herrenwortes eingedenk: „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen... Du stärke deine Brüder“ (Matth. 16, 18; Luk. 22, 32).

Diesen Wünschen des Statthalters Christi mögen eure Orden immer entsprechen. Eure Aufgabe ist es, die in jeder Hinsicht geeigneten jungen Männer, die sich durch Frömmigkeit, Intelligenz und andere menschliche Gaben auszeichnen, in die Schar eurer Ordensmitglieder einzureihen. Verfallt nicht dem übertriebenen Eifer, Leute zu gewinnen, die zu Befürchtungen Anlaß geben, der hervorragenden Berufung weniger würdig zu sein. Denn sie werden der Kirche nicht zu Zierde und Nutzen gereichen, sondern Sorge und Trauer verursachen. Wenn ihr dagegen die von der Kirche gesetzten Normen getreulich beobachtet und euch einen wertvollen Nachwuchs verschafft, dem Gott die Berufung geschenkt hat, dann wird euer Stand bei den Menschen in hohem Ansehen stehen und in vielen Seelen den Weg der göttlichen Gnade bereiten. Vertraut auf Gott! Wenn ihr ihm würdig dient, wird er für euch sorgen und eure Orden beschützen und mehren.